

nicht bindend ist. Juristisch wäre auch das korrekt, politisch aber gefährlich. Zu einer entwickelten Demokratie gehört, dass man einen Volksentscheid akzeptiert, auch wenn er knapp zustande gekommen ist. (fur.)

Steuerreform

In Zürich droht die Stimmung ins Negative zu kippen

Die Reform der Unternehmensbesteuerung trifft die Kantone ganz unterschiedlich. Seit kurzem ist bekannt, dass Zürich mit Steuerausfällen in der Höhe von 500 Millionen rechnet, wovon 300 Millionen die einzelnen Gemeinden zu verkraften hätten. Hier dämmert es den Verantwortlichen nun, dass sie ohne Steuererhöhungen den Haushalt künftig kaum im Lot halten könnten. Nicht nur aus den linken Städten Zürich und Winterthur ertönen diese Stimmen, nein, auch aus bürgerlichen Gemeinden auf dem Land sind sie zu vernehmen. Setzt sich im Kanton Zürich der Eindruck durch, dass der Preis für die steuerliche Entlastung von internationalen Firmen höhere Steuern für natürliche Personen sind, dann ist das Vorhaben akut gefährdet. Dies umso mehr, als die Unternehmenssteuerreform für Zürich ja viel weniger wichtig ist als für die klassischen Tiefsteuerkantone wie Zug oder Schwyz mit ihren vielen Holdinggesellschaften. Ist es dem Zürcher zuzumuten, noch höhere Steuern zu begleichen, damit diese andernorts weiterhin tief bleiben? Kaum. Die SP könnte so leichtes Spiel haben, viele bürgerliche Wähler ins Nein-Lager zu locken. Keine Frage: Der Zürcher Finanzdirektor Ernst Stocker muss nachbessern. (fem.)

SRG

Übergrosser Einfluss der CVP

Nach langer Suche hat die SRG einen neuen Präsidenten gefunden. Dass sie sich für den erfahrenen Politiker Jean-Michel Cina entschieden hat, zeigt, dass sie ihren Einfluss in Bundesbern verstärken will. Mit der Beratung des Berichts zum Service public, der Neukonzessionierung und der Volksinitiative zur Abschaffung der Billag stehen wichtige Entscheide an. Störend ist, dass CVP-Politiker Cina von CVP-Politiker Roth vorgeschlagen wurde und auf CVP-Mitglied Baumeler folgt, der sein Amt von CVP-Mitglied Loretan übernahm. SRG-Direktor de Weck betont ständig, dass die Schweiz ein «buntscheckiges Land» sei. Warum es die Vielfalt an der SRG-Spitze nicht geben soll, ist unverständlich. Weniger parteipolitische Monokultur täte der SRG gut. (be.)

Der externe Standpunkt

Kindererziehung findet nicht nur offline statt

Warst du heute gut im Spiel? Hat dein Clan den Krieg gewonnen?

Das beste Rezept gegen die Gefahren im Internet sind Eltern, die Anteil nehmen an dem, was ihre Kinder dort tun, meint Laurent Sédano

An den meisten unserer Elternabende, die wir bei Pro Juventute zum Thema Medienkompetenz durchführen, geht es um Ängste und Unsicherheiten rund um Neue Medien. Wir bestärken die Eltern jeweils darin, dass sie selbst bereits viele wichtige Medienkompetenzen mitbringen. So haben wir alle gelernt, dass wir Unbekannten nicht grundsätzlich vertrauen, dass wir uns von ihnen nicht um den Finger wickeln lassen oder dass wir nicht alles glauben, was wir lesen. Wenn sich Erwachsene dieser Stärken bewusst sind, ist es für sie einfacher, sie den Kindern auch für die Online-Welt zu vermitteln.

Erwachsenen ist der Unterschied zwischen der realen und der virtuellen Welt sehr wichtig – was oftmals eine gelingende Kommunikation verhindert. Ich bestreite nicht, dass es Unterschiede gibt zwischen einem Online- und einem Offline-Gespräch. Darin liegt aber keine Wertung. Oft finden gerade Jugendliche online die Zustimmung, die sie offline nicht bekommen. Das Gleiche gilt für digitale Werte. Egal, ob ich über ein halbes Jahr in einen Spielcharakter investiere, ein Pixelhaus baue oder in einem Online-Team ein Gebiet erobere; alles bekommt durch die intensive Auseinandersetzung einen emotionalen Wert. Ich habe als Jugendlicher einmal mein Badetuch verloren, darauf waren alle meine Schwimmbadabzeichen genäht. Meine Trauer galt nicht dem materiellen Wert, sondern dem virtuellen, das heisst, den Erlebnissen, die ich mit diesen Abzeichen verband.

Wir sind also durchaus virtuelle Werte gewohnt, gestehen sie aber der digitalen Welt nicht zu. Das Gleiche gilt für die Kommunikation und die Kontakte, die online gepflegt werden. Kinder und Jugendliche erfahren diese als real, und sie sind für sie, insbesondere in der Jugendzeit, sogar essenziell. Erwachsene begegnen diesen für Kinder und Jugendliche realen Werten und Kontakten aber meist mit Misstrauen, Abwertung und Widerstand. Eltern wollen

nicht über die Online-Welt reden und laufen so Gefahr, einen Teil des Lebens ihrer Kinder zu verpassen.

Warst du heute gut im Spiel? Hat dein Clan den Krieg gewonnen? Konntest du deine Punkte holen? Diese Fragen sind Türöffner zu einer Welt, die für Kinder ab einem Alter von zirka zehn Jahren wichtig ist. Wir raten Eltern, mit ihren Kindern über Games und Online-Gewohnheiten zu reden. Es ist wichtig, innezuhalten und ihnen zuzuhören, statt sie nur vor allfälligen Gefahren zu warnen oder sie gar vom Gamen abzuhalten. Wollen wir von Kindern und Jugendlichen ernst genommen werden, müssen sie das Gefühl bekommen, dass wir Anteil nehmen. Dies ist nicht als Bringschuld der Jugendlichen zu verstehen, sondern als Holschuld der Erwachsenen. In vielen Familien geschieht das automatisch.

Weil es aber auch Kinder gibt, die nicht über solch ideale Bedingungen verfügen, brauchen wir Stützsysteme, die hier greifen.

Laurent Sédano



Laurent Sédano, 39, ist seit 2013 Programmverantwortlicher für Medienkompetenz bei Pro Juventute. Jedes Jahr führt er mit seinem Team bis zu 600 Veranstaltungen mit Kinder, Jugendlichen, Eltern und interessierten Fachpersonen durch. Zuvor war er mehr als 15 Jahre in der offenen Jugendarbeit tätig.

Schulsozialarbeit, offene Jugendarbeit, Jugendberatungsstellen oder die Kesb leisten hier wichtige Beiträge. Die Stadtpolizei Zürich schafft beispielsweise mit ihrem Internet-Community-Polizisten Patrick Jean den Schritt über den digitalen Graben. Auch die Schule ist auf diesem Weg. Mit dem Lehrplan 21 sind erstmals Medienkompetenzen Teil des Schulstoffs. Aus meiner Sicht bringt der Lehrplan zwei massgebliche Änderungen: Erstens umfasst er neue Kompetenzen, die für den sicheren und zielgerichteten Umgang mit digitalen Medien wichtig sind. Zweitens distanziert er sich von einer reinen Auflistung von zu behandelnden Inhalten, betont hingegen die Fähigkeiten, die erlernt werden sollen. Hier stehen wir vor grossen Herausforderungen, wie diese Vorhaben umgesetzt werden, damit Chancengleichheit entstehen kann.

Wie im Strassenverkehr braucht es auch in der digitalen Welt schützende Regeln. Die rasche Entwicklung und die schiere Grösse des Internets erschweren diese. Gewisse Ansätze existieren aber bereits. So werden Spiele bei der Pan European Game Information (PEGI) nach ihrem Inhalt kategorisiert. Wäre es dabei nicht sinnvoll, auch einzelne Funktionen zu kennzeichnen, die für Kinder gefährlich werden können?

Erwachsene, die mit schlechten Absichten Kontakt zu Kindern suchen, gab es schon immer auf Spiel-, Sport- und Pausenplätzen. Im Unterschied zu Online-Räumen kennen Eltern diese Kindertreffpunkte. Sie sind selbst oft dort anwesend, genauso wie ab und zu die Polizei oder andere Vertrauenspersonen. Ähnlich verhält es sich mit der Online-Welt: Auch hier hilft es, wenn wir uns dort ab und zu selbst aufhalten, um uns zu informieren. Also, lasst uns miteinander reden, chatten, spielen und mit Visionen an den digitalen Herausforderungen arbeiten.

Neulich fragte ich eine Schulklasse, was das Internet sei. Ein Mädchen in der hintersten Reihe hat darauf geantwortet: «Freundschaft, Gemeinschaft, Liebe!»